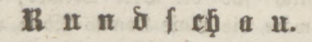
Danziger Dampfboot

№ 276. **1859.**

Freitag, den 24. November. **29ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.



Rundschau.

Berlin. Als erster Bevollmächtigter Preußens für den in Paris bevorstehenden Kongreß, soll der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Schleinitz, ernannt sein, und wird derselbe während seiner Abwesenheit durch den Unter-Staatssekretair, Herrn v. Gruner, vertreten werden. Der preußische Gesandte in Paris, Graf v. Pourtalès, würde als zweiter Bevollmächtigter Preußens fungiren.

— Der preußische Gesandte am hannoverschen Hofe, Graf v. Nostitz, welcher sich zur Zeit in Berlin befindet, hat, sicherem Vernehmen nach, abermals um seine Entlassung als preußischer Gesandter in Hannover gebeten; dieselbe ist ihm, in Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter — der Graf befindet sich im 80sten Lebensjahre — bewilligt worden. Als Nachfolger werden bezeichnet entweder der frühere Gesandte am päpstlichen Stuhl, Herr von Thiele, oder der vor Kurzem zum Gesandten für Weimar ernannte Prinz zu Isenburg; Letzterer befand sich bisher als erster Attaché bei der preußischen Gesandtschaft in Hannover.

— Seit gestern ist vielfach das Gerücht verbreitet, daß in Luxemburg ein französischer Ingenieur ergriffen sei, welcher eine genaue Zeichnung der Pläne der dortigen Festung aufgenommen hatte und so eben in Begriff war, damit nach Frankreich zurückzukehren. Es hieß, daß der Ergriffene nach Spandau gebracht werden sollte. Das Ganze klingt unwahrscheinlich und muß die Bestätigung abgewartet werden.

— Wie die „N. Pr. Z." vernimmt, werden die Resultate der Berathungen der Militär-Kommission über die Armee-Organisation, wenn auch in wesentlichen Beziehungen aufrecht erhalten, doch durch die in den finanziellen Berathungen geltend gemachten Gesichtspunkte erheblich modifizirt werden. Bisher soll es nicht in der Absicht liegen, behufs Durchführung der Armee-Veränderungen neue Steuern einzuführen.

— Die Studirenden der hiesigen Universität begehen morgen (Donnerstag) den Geburtstag des zeitigen Rektors der Universität, Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Boeckh. Es wird zu dem Ende früh 8 Uhr eine Deputation nach der Wohnung des Genannten sich begeben und demselben als Festgabe eine in dem Atelier von R. Bellair angefertigte Vase überreichen. Sie ist von Florentiner Guß nach der Warwick-Vase der Villa Albini in Rom sehr geschmackvoll gearbeitet, mit einem stark vergoldeten Einsatz versehen und führt am Fuß eine Widmungsschrift, sowie die Namen der Geber.

— Die Reise, welche der Unterrichtsminister in Begleitung des Geheimraths Stiehl nach den schlesischen Seminarien unternommen, hatte hauptsächlich den Zweck, durch den Augenschein sich von ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit, so wie von dem Eindrucke zu überzeugen, den die Regulative auf dieselben und die von ihnen abhängigen Schulen geübt haben. Wie die „Voss. Ztg." vernimmt, ist das Ergebniß für den Minister ein sehr befriedigendes gewesen, und stände nicht allein keine Beschränkung oder Veränderung der so viel besprochenen Regulative in Aussicht, sondern eine Verfügung, welche die Wirksamkeit derselben anerkennt und ihr immer vollere Aneignung und Durchführung aufs Angelegentlichste empfiehlt. Bei der Blüthe des schlesischen Schulwesens, dessen Entwickelung freilich über die Periode der Regulative weit hinausreicht, konnte kaum eine geeignetere Provinz gefunden werden (gleichviel, ob durch die Regulative oder trotz derselben), wo der Bildungsstand der Lehrer und Schulen ein auch strengere Anforderungen befriedigendes Bild gewährt.

— Durch eine Anzahl hiesiger junger musikalisch durchgebildeter Kaufleute ist ein Verein für Tonkunst gebildet worden, der am vorigen Freitag seine erste Vereinigung in Sommers Local hielt.

— Der Magistrat will in der Großen Frankfurterstraße ein permanentes Choleralazareth erbauen, findet aber in einem großen Theil der dortigen Eigenthümer entschiedene Widersacher, die sogar so weit gegangen sind oder gehen wollen, gegen diese Absicht beschwerend aufzutreten. Die dortigen Eigenthümer behaupten nämlich, daß barmherzige Anstalten in dieser Straße bereits genug vorhanden seien. Alle Stiftungen, alle Spitäler — mit wenigen Ausnahmen — befänden sich in dieser Straße und entvölkerten dieselbe von feineren Miethern so sehr, daß der Werth der dortigen Grundstücke keineswegs ein angemessener sei. Wenn nun dorthin auch noch ein Lazareth komme, dann sei zu befürchten, daß kein Grundbesitzer dort mehr baue und daß die Frequenz in der Straße ganz aufhöre, wodurch natürlich eine immer größere Entwerthung der Grundstücke eintrete. Die Beschwerdeführer meinen, daß in der Nähe der Charité das Choleralazareth viel besser placirt sei, als in der spitalreichen Großen Frankfurterstraße.

— Die Herren Simens und Halske haben vor einiger Zeit von England aus eine Aufforderung erhalten, die Einrichtung des neuen unterseeischen Kabels, welches von London um die französische, spanische und portugiesische Küste hin im atlantischen Ozean nach Gibraltar gelegt werden soll, nach seiner Haltbarkeit und Brauchbarkeit untersuchen zu lassen. Zu diesem Behufe sind Leute gedachter Anstalt nach London gegangen und haben sich von der guten Beschaffenheit des Kabels überzeugt. Mit Legung desselben wird schon im bevorstehenden Frühjahr, alsbald nach den Aequinoctialstürmen, vorgegangen werden.

Stettin, 21. Nov. Wie aus verläßlicher Quelle mitgetheilt wird, sollen zu dem Ausbau des Kriegshafens im Jasmunder Bodden 2 Millionen Thaler und zu dem Bau der Passow-Stralsunder Eisenbahn 80,000 Thaler aus Staatsmitteln bewilligt sein, vorausgesetzt, daß der vereinigte Landtag in nächster Session seine Zustimmung ertheilt. — Die vom gestrandeten „Nagler" geborgenen Inventarienstücke, im Werthe von einigen Tausend Thalern, werden gegenwärtig hier am Packhofe aus einem schwedischen Segelschiffe entlöscht und in einem benachbarten Magazine untergebracht.

Kassel, 24. Nov. Die zweite Kammer hat heute eine Eingabe an die Bundesversammlung um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 mit 32 gegen 8 Stimmen beschlossen.

Frankfurt, 23. Nov. In gutunterrichteten Kreisen bezeichnet man als Hauptgegenstände für die Verhandlungen der Würzburger Konferenz: Konstituirung eines Bundesgerichts, die Heimathsrechte, die Nationalbewegung, die Reform der Kriegsverfassung, die kurhessische und die holsteinische Angelegenheit, und die Regulirung der Maaße und Gewichte.

Karlsruhe, 22. Nov. Die (telegraphisch bereits erwähnte) Thronrede, mit welcher der Großherzog heute die Ständeversammlung eröffnet hat, lautet nach der „N. Pr. Z." folgendermaßen:

Edle Herren und liebe Freunde! Empfangen Sie Meinen herzlichen Gruß und ein freundliches Willkommen. Seit Ich Sie an dieser Stelle beim Schluß des letzten Landtages entließ, zog eine ereignißreiche Zeit an uns vorüber; manche Stunde schwerer Prüfung ward dadurch unserem Vaterlande. Wenn gleich das Großherzogthum durch Gottes gnädige Fürsorge vor allen Schrecknissen des Krieges glücklich bewahrt blieb, so traten doch die Forderungen gemeinsamer Interessen mit der vollen Kraft ihrer hohen Bedeutung an uns heran. Das ganze Volk wetteiferte in freudiger Opferbereitschaft und ein Hochgefühl Deutscher Kraft durchdrang alle Herzen in Erfüllung verschiedenster Pflichten. Mit dankbarster Befriedigung blicke Ich auf den erhebenden Gemeingeist zurück, welcher sich während dieser gefahrvollen Zeit in dem badischen Volke bethätigte. Möchten Sie, edle Herren und liebe Freunde, mit derselben Gesinnung deutscher Vaterlandsliebe die Nachweisungen prüfen, welche Ihnen über die nothwendigen Ausgaben vorgelegt werden, zu denen die schweren Ereignisse dieses Jahres Meine Regierung verpflichteten. Wie Ich stets bereit bin, zur Förderung größerer Einigung in unseren deutschen Bundesverhältnissen das Meinige beizutragen, so habe Ich, um die Sicherheit des Rechtsschutzes in Deutschland zu erhöhen, bei der Bundesversammlung die schon früher angestrebte Herstellung eines ständigen Bundesgerichts in Antrag gebracht. Trotz der Ungunst jüngster Vergangenheit schreitet der Wohlstand des Landes vorwärts, Hand in Hand mit gesetzlicher Freiheit und geistiger Entwickelung. Mit erneuter Thätigkeit wurden die leider nur allzu lange unterbrochenen öffentlichen Bauten aller Art wieder aufgenommen. Mancher nützliche Erfolg ward dadurch schon erzielt. Eine der wichtigsten Verbindungen für das fernere Gedeihen unserer Staatseisenbahn ist durch den nachbarlichen Anschluß der Schweiz bei Waldshut zur Thatsache geworden. Andere nachbarliche Verbindungen sind theils der Vollendung nahe gerückt, theils erwarten sie noch das Ergebniß der Verständigungen, welche von Meiner Regierung mit pflichttreuer Aufmerksamkeit betrieben werden. — Die mit dem päpstlichen Stuhle gepflogenen Verhandlungen, worüber Ihnen die Aktenstücke vorgelegt werden, sind zu dem gewünschten Abschlusse gelangt. Dieses Vertragswerk wird, so hoffe Ich, bei allseitiger richtiger Erkenntniß der Gemeinschaft der Interessen von Staat und Kirche, für das Wohl beider und deren freie geistige Fortentwickelung segenbringend sein. Möge der Geist des Friedens und die wechselseitige billige Rücksichtsnahme auf gegründete Anforderungen, durch welche die Vereinbarung zu Stande gekommen ist, auch bei dem Vollzuge derselben niemals fehlen und eine Bürgschaft für dauernde Eintracht sein! — Dem Grundsatze getreu, daß das Recht im Großherzogthum nach allen Seiten Geltung erlangen müsse, und im Hinblicke auf Meine Stellung im Bunde, durfte Ich Mich dem Begehren von Mitgliedern des vormals reichsunmittelbaren Adels um Wiedereinsetzung in declarationsmäßige Rechte eben so wenig entziehen, als es mein Bestreben bleibt, die daraus entstehende Ungleichheit zwischen den grundherrlichen und den übrigen Gemeinden des Landes nach Thunlichkeit zu beseitigen. — Die üblichen Vorlagen über den Staatshaushalt werden an Sie gelangen. — Ohngeachtet erhöhter Anforderungen ist der Zustand der Staats-Finanzen ein befriedigender. Der günstige Abschluß des Budgets wird, unter Fortdauer der Segnungen des Friedens, die Mittel bieten, weiteren für nothwendig erachteten Bedürfnissen zu entsprechen. — Viele ernste Erfahrungen während der Zeit, in welcher Deutschland seine Heerkraft kriegsbereit halten mußte, verpflichten Mich zu vollständigerer Fürsorge und mancher Verbesserung Meines Truppen-Corps. Ich empfehle den dafür geforderten Mehraufwand Ihrer patriotischen Gesinnung. Verschiedene Gesetzentwürfe werden Ihrer Prüfung und Zustimmung unterbreitet werden. Edle Herren und liebe Freunde! Eine schmerzliche, aber werthe Pflicht bleibt Mir noch zu erfüllen übrig, indem Ich mit Ihnen eines hochverehrten Fürsten, Meines nun in Gott ruhenden Herrn Oheims, des Markgrafen Wilhelm, gedenke, welcher sich von frühester Jugend an dem Wohle des Vaterlandes gewidmet und eine lange Reihe von Jahren hindurch bei der Begründung eines ächten Verfassungswesens thätigst betheiligt hat, wodurch er in der Geschichte Meines Hauses und Landes sich einen eben so ehrenvollen als ruhmreichen Namen erwarb. Ehre und Friede sei seinem Andenken! Ich eröffne diesen Landtag mit dem Wunsch, edle Herren und liebe Freunde, es möge der Geist Karl Friedrich's, dessen Erinnerungsfest wir heute feiern, zu des Vaterlandes Wohl auf Ihrer Thätigkeit ruhen. Das walte Gott!

Wien, 21. Nov. Wie die „Wiener Ztg" vernimmt, hat Se. Maj. der Kaiser genehmigt, daß in jenen Ländern, wo das Verbot des Haltens christlicher Dienstboten, Ammen, Gesellen und Lehrjungen von Seite der Israeliten noch besteht, dasselbe weiter nicht mehr zu handhaben ist In diesem Sinne sind auch den betreffenden Länderstellen die entsprechenden Weisungen durch das Ministerium des Innern bereits zugegangen.

— 24. Nov. Durch ein kaiserliches Handschreiben ist eine unbeschränkte Amnestie bezüglich der italienischen Ereignisse sowohl für Civilisten als Militairpersonen gewährt worden. Gemeine Verbrecher sind ausgenommen.

Jassy, 10. Nov. Fürst Kusa hat, dem „Wanderer" zufolge, so eben nachstehenden Erlaß an jene Bewohner von Bessarabien gerichtet, welche nach dem Friedensschlusse von 1856 von Rußland an die Moldau kamen:

„Ich komme als Fürst und Landesvater in Eure Mitte, um mich durch eigene Anschauung von der Begründung Eurer Beschwerden zu überzeugen und denselben abzuhelfen. Allerdings ist es für Euch ein Trost, als Romänen Eurem schönen Vaterlande Moldivien wieder einverleibt zu sein. Wir wollen Euch jeder Begünstigung Eurer glücklichen Landsleute theilhaftig werden lassen, seid getrost, das Ende Eurer Entbehrungen ist da, jede Eurer Klagen soll berücksichtigt und gehoben werden. Wir hoffen, daß Ihr durch Unsere Anwesenheit bald zur Ueberzeugung gelangen werdet, wie gut Wir es mit Euch meinen, und daß Ihr Euch mit voller Ergebenheit an die Moldau, als Euer Vaterland, anzuschließen trachten werdet. Jede neue Verbesserung, die durch die jetzigen Reformen bezweckt wird, soll auch Euch zu gute kommen, darum seid ruhig und gehorsam. Gott und die Gesammt-Nation hat Uns auf den Thron dieser Fürstenthümer berufen, um als ein sorgsamer Vater für alle seine Kinder ein Herz und eine Sorge zu haben; seid beruhigt, Wir sind gekommen, um die Zügellosen zu bändigen und den Bedrängten in Unsere Arme zu schließen. Alexander Joan I.

Minister des Aeußern: W. Alexandri."

Italien. Die von Garibaldi veröffentlichte **Proclamation** hat folgenden Wortlaut:

„An die Italiener! Da ich unablässig durch schlaue und leere Vorwände die freie Bewegung behindert sehe, die meinem Range in der Armee Mittel-Italiens gebührt, und deren ich mich bediente, um das Ziel zu erreichen, welches jeder gute Italiener anstreben muß, so ziehe ich mich vom Kriegsdienste zurück. An dem Tage aber, wo Victor Emanuel seine Krieger von Neuem zum Kampfe für die Befreiung des Vaterlandes einberufen wird, werde auch ich wieder eine Armee und einen Posten finden an der Seite von tapferen Waffengefährten. Die elende und hinterlistige Politik, welche für den Augenblick den majestätischen Gang unserer Angelegenheiten stört, muß uns mehr wie je überzeugen, daß wir uns schaaren müssen um den tapferen und loyalen Soldaten der Unabhängigkeit, der unfähig ist, das erhabene und edele Ziel zu verleugnen, das er erfaßt hat; mehr denn je müßt ihr Geld und Eisen bereit halten, um jeden zu empfangen, der es wagen sollte, uns in unser früheres Elend zurückschleudern zu wollen.

Joseph Garibaldi."

Paris, 21. Nov. Die Regierung hat in England zwei Transport-Dampfschiffe von 2500 Tons zum Preise von je 1,200,000 Fr. ankaufen lassen. Es soll darauf das Kriegs-Material für China, namentlich 20 für den Flußdienst bestimmte Kanonenboote, verladen werden. Spätestens am 15. Jan. sollen sie nach China abgeben.

— Die Wittwe des Generals Espinasse hat vom Kaiser eine lebenslängliche Pension von jährlich 12,000 Fr. erhalten, deren Hälfte nach ihrem Tode sich auf ihre drei Kinder vererben soll.

— Aus Marokko wandern die Juden schaarenweise theils nach Spanien, theils nach Frankreich über. Der Präsident des israelitischen Wohlthätigkeits-Comité's in Paris, Albert Cohn, ist von der Regierung ersucht worden, sich über die Unterstützung dieser Flüchtlinge zu äußern.

London, 21. Nov. Bis zu Ende der vorigen Woche waren zum Geburtstage der Prinzeß-Royal keine Einladungen ausgegeben und auch keine Anstalten zur Uebersiedelung nach der Insel Wight getroffen worden.

— Heute feierte die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm inmitten der Königlichen Familie zu Windsor ihren Geburtstag. Ihre Königliche Hoheit hat an diesem Tage ihr neunzehntes Jahr zurückgelegt. Das „Court Journal" bemerkt bei diesem Anlaß, man habe zu allgemeiner Freude gefunden, daß sich das Wohlaussehen der Frau Prinzessin gegen früher sehr verbessert habe, woraus man zu schließen berechtigt sei, daß Ihre Königliche Hoheit sich guter Gesundheit erfreue und sich glücklich fühle.

— Der Vice-Gouverneur v. Portsmouth, Generalmajor Sir S. Scarlett, hat vorgestern den Offizieren der preußischen Kriegsschiffe „Thetis" und „Frauenlob" zu Ehren große Tafel gegeben.

— Die Bürger von **Newcastle** haben beschlossen, dem kürzlich verstorbenen Robert Stephenson ein Denkmal zu setzen. Sollten die Geldbeträge zahlreich genug ausfallen, wollen sie überdies zu seinem Andenken irgend eine Erziehungsanstalt gründen.

In **Petersburg** bereitet man jetzt ein großes Unternehmen vor; es handelt sich um nichts Geringeres, als die russische Hauptstadt mit einem Hafen zu versehen. Bisher mußten sämmtliche für Petersburg bestimmten Waaren in Kronstadt ausgeladen und auf kleinen Schiffen dorthin transportirt werden, was einen Aufenthalt von vier Wochen erforderte, während ein Dampfer nur sechs Tage gebraucht, um von London nach Kronstadt zu fahren. Nun beläuft sich aber die Gesammtsumme für Ein- und Ausfuhr in Kronstadt allein auf jährlich 100 Mill. Rubel und in Anbetracht solchen Verkehrs erschien die Herstellung eines Petersburger Hafens rathsam, wozu 30 Mill. Rubel (120 Mill. Frcs.) erforderlich sind. Es hat sich ein Comité gebildet, das die russische Regierung um Unterstützung ihres Vorhabens angegangen ist und auf unentgeltliche Ueberlassung des erforderlichen Terrains mit Einschluß der vor dem Ausflusse der Newa befindlichen Sandbänke angetragen hat. Man zweifelt nicht daran, daß das Gouvernement auf das Anliegen der Gesellschaft eingehen wird, da einmal die Nützlichkeit des Unternehmens in die Augen springt, für's andere bedeutende Persönlichkeiten das Projekt befürwortet haben.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 25. Nov. [**Marine**]. Die längst erwarteten Reserve-Maschinentheile für die Schrauben-Corvette „**Arcona**" trafen gestern per Eisenbahn über Cöln aus Seraing (Belgien) hier ein und wurden nach der steueramtlichen Abfertigung heute Vormittags zur Königlichen Werft geschafft, um mittelst eines Bordings dem auf der Rhede darauf harrenden Schiffe zugeführt zu werden. Da inzwischen auch die Munition complettirt ist, wird die „Arcona" in den nächsten Tagen in See gehen, um sich den in Portsmouth liegenden Schiffen Fregatte „**Thetis**" und Schooner „**Frauenlob**" zur Reise nach Japan anzuschließen.

— Die Jubel-Fest-Predigt zur 25jährigen Feier der Einweihung des Gotteshauses in Oliva wird Herr Consistorialrath Dr. **Bresler** am nächsten Sonntag halten.

— Herr Oberlehrer **Tröger** hielt gestern Abend im Gewerbe-Verein einen Vortrag über die Stände-Verfassung der germanischen Staaten und die Aufhebung derselben im Herzogthum Preußen durch den großen Kurfürsten. Der geschätzte Vortragende verbreitete sich über seinen Gegenstand mit Scharfsinn und umfassender Geschichtskenntniß.

— Nach dem neuen Etat der Artillerie sind nunmehr per Batterie im Dienststande 25 Unteroffiziere und 6 Obergefreiten; die Charge der Bombardiere fällt ganz weg. Hiernach werden sämmtliche Bombardiere nunmehr zu Unteroffizieren befördert werden, was für Viele derselben nicht unangenehm sein dürfte, da durch dieses unverhoffte Avancement das zur Beförderung in diese Charge erforderlich gewesene Examen selbstverständlich fortfällt.

— Von den von der Artillerie durch die Aufhebung der Kriegsbereitschaft disponible werdenden Pferden sind gestern die besten in die noch bleibenden Gespanne einrangirt und heute werden aus den Ersteren noch die für leichte Kavallerie geeigneten ausgesucht. Durch diese Maaßnahme werden die tüchtigsten Pferde dem Königlichen Dienste erhalten und es kommen sonach nur mehr oder minder dienstuntaugliche Pferde zum öffentlichen Verkauf, welche indessen doch noch als Arbeitspferde gute Verwendung finden werden.

— Gestern Abend 10 Uhr wurde die Feuerwehr durch einen blinden Lärm nach der gr. Krämergasse in Bewegung gesetzt.

Graudenz, 23. Nov. Die vierwöchentliche Ferienzeit, die im hiesigen katholischen Schullehrerseminar wegen Ausbruchs einer contagiösen Augenkrankheit angeordnet wurde, ist am vorigen Sonnabend abgelaufen und der Unterricht hat Anfangs dieser Woche wieder begonnen. Bemerkenswerth ist, daß mehrere Zöglinge, die gesund entlassen wurden, jetzt mit derselben Krankheit behaftet, zurückkehrten und ärztlicher Behandlung übergeben werden mußten.

Bei **Angerburg**, einem Städtchen in Ostpreußen, wollte im Beginne dieses Herbstes ein Mann, im Unmuth über seine Verhältnisse, seinem Leben ein Ende machen und stürzte sich in den See, der an dieser Stelle gerade ziemlich flache Stellen hatte. Während er nun, um eine für sein Vorhaben geeignete Stelle zu finden, sich anschickte, tiefer in den See zu gehen, gewahrte ihn ein Jäger, der des Weges kam. Die Absicht des Lebensüberdrüssigen erkennend, legte er augenblicklich seine Flinte auf denselben an und drohte, auf ihn zu schießen, falls er nicht sofort aus dem Wasser käme. Die Drohung half. Der Lebensmüde kehrte vor Frost zitternd ans Ufer zurück und begab sich nach Hause. Hatte er eine besondere Vorliebe für den Wassertod gehabt oder hatte das Feuerrohr in fremder Hand ihn stutzig gemacht und das kalte Bad die erhitzte Phantasie abgekühlt, genug, er legte sich, zu Hause angekommen, ins Bett und erwachte am anderen Morgen gesund und frisch. Die Todesgedanken waren ihm vergangen.

Von der russischen Grenze. Rußland geht rührig vorwärts im Bauen und Projektiren von neuen Eisenbahnen. Nachdem die Bahn von Petersburg nach dem in militärischer wie commerzieller Beziehung gleich wichtigen Dünaburg schon längere Zeit fertig, wird letztgenannte Stadt jetzt noch mit Riga, Warschau und Kowno, also auch mit der preuß. Ostbahn durch Schienen verbunden werden. Außer diesen bereits in Angriff genommenen und theilweise bald vollendeten Bahnen wird noch eine Linie projektirt, über deren Richtung aber noch nicht entschieden ist. Das eine Projekt geht dahin, Kowno mit Libau, das andere dagegen Riga, also auch Dünaburg und Petersburg, über Mitau mit Libau zu verbinden. Für den preußischen Handel, aber namentlich für die Orte Memel, Tilsit und Königsberg, wäre die Linie Kowno-Libau von unberechenbarem Nachtheil, da sämmtliche Produkte der polnischen Provinzen, die bisher ihren Stapelplatz in Kowno hatten und von da nach den preußischen Häfen versandt wurden, dann ihren Weg nach Libau nehmen würden, für den Handel also ganz verloren gingen. Hoffen wir also, daß das zweite Projekt, welches übrigens auch für Rußland größere Vortheile bietet, in Ausführung kommen wird.

Gerichtszeitung.

Der Goldarbeiter **Wichert**, wohnhaft in der Goldschmiedegasse No. 1., stand gestern, angeklagt der einem Menschen zugefügten Körperverletzung, vor den Schranken des Criminal-Gerichts. Als der Verletzte erschien der Goldarbeiter **Steinhaus**. Dieser sagte aus: „ich hatte mir vor einiger Zeit von **Wichert** in dessen Hause einen Laden für mein Geschäft gemiethet. Derselbe war nicht gut im Stande, und er sollte dem Versprechen des Vermiethers gemäß in der Dominikszeit d. J., während welcher ich mich mit meinem Geschäft in den langen Buden befand, restaurirt werden. Die Dominikszeit ging zu Ende; aber die Restauration des Ladens blieb unvollendet. Als ich am 2. Septbr. Hrn. **Wichert** darüber zu Rede stellte, speiste er mich mit groben Redensarten ab, indessen ich doch Ursache hatte, gegen ihn ungehalten zu sein, denn ich konnte ja nicht einmal so wie ich wollte einziehen. Am 3. Septbr. erst konnte ich in dem sehr mangelhaft restaurirten Laden mein Geschäft wieder aufschlagen; ich fühlte mich gezwungen, Hrn. **Wichert** wegen Nachlässigkeit und Mangelhaftigkeit in der Erfüllung seiner Pflicht gegen mich Vorwürfe zu machen. Darauf sprach er: „wenn Sie nicht stille sind, kriegen Sie Eins in die Fresse"; ich antwortete: „dafür sind Sie bekannt; ich werde mich aber vor Ihnen hüten." In demselben Augenblick schlug er auf mich los; ich suchte mich zu wehren; er gewann das Uebergewicht, gab mir einen heftigen Stoß, daß ich in die Glasscheiben des Ladenspindes fiel, wodurch ich an beiden Händen erheblich verwundet und, wie auch das von mir eingereichte ärztliche Attest bekundet, 14 Tage lang arbeitsunfähig ward." Der Angeklagte entgegnete: „**Steinhaus** ist bekanntlich ein streitsüchtiger Mensch. Am Abend des 2. Septbr. lud er mich ein, mit ihm in eine Bierstube zum Trinkgelage zu gehen; er war schon sehr angetrunken, und ich mochte nicht in seiner Gesellschaft sein; verschiedene Stichelreden, die er gegen mich führte, da ich ihm nicht zu Willen war, ließ ich unbeachtet. Am nächsten Tage belästigte er mich wieder mit seinen Zänkereien, wollte sogar auf mich losschlagen; ich suchte mich nur zu wehren und fühle mich durchaus unschuldig." — Als Belastungszeugen erschienen der Tapezier **Blonski** und dessen Ehefrau. **Blonski** bekundete, daß er den Kampf zwischen **Wichert** und **Steinhaus** mit angesehen, daß Ersterer Letzteren heftig angegriffen und in die Glasscheiben des Ladenspindes geworfen habe. Als hierauf der Zeuge seine Aussage beschwören sollte, mußte eine kurze Unterbrechung der Verhandlung eintreten. Derselbe ist nämlich vor einiger Zeit vom Christen- zum Judenthum übergetreten, und es war also für seine Eidesleistung ein Rabbiner nöthig. Der Herr Vorsitzende des Gerichts ließ nun schnell den Herrn Ober-Rabbiner **Lüpschütz** durch einen Boten vorladen, worauf der Herr Ober-Rabbiner nach einer guten halben Stunde erschien und dem Zeugen den Eid abnahm, so daß die Verhandlung fortgesetzt werden konnte. Blonski's Ehefrau zeugte ebenfalls gegen **Wichert**. Sie sei, sagte sie, durch das Geschrei der Steinhaus'schen Kinder in ihrer Stube aufgeschreckt worden und habe sich auf den Kampfplatz begeben und gesehen, daß **Wichert** den **Steinhaus** von der Treppe gestoßen und ihm zwei derbe Schläge in den Rücken gegeben. — Unter den Entlastungs-Zeugen, welche der Angeklagte vorgeschlagen, befanden sich der Herr Zimmermeister **Leupold** und der Herr Lithograph **Münchmeyer**. Beide hatten von dem Vorfalle nichts gesehen, aber waren vermögend, sich über den Charakter des **Steinhaus**, der von **Wichert** als überaus streit- und händelsüchtig bezeichnet ward, näher auszulassen. Herr **Leupold** erklärte, daß er **Steinhaus** sehr lange — schon aus der Zeit der Schuljahre — kenne und daß derselbe allerdings ein sehr händelsüchtiger Mensch sei. Uebrigens sei es ja auch allgemein bekannt, daß **Steinhaus** ein sehr lebhaftes Geschäft mit Injurien betreibe. Auf die Frage

des Hrn. Vorsitzenden des Gerichts, was unter diesem Geschäfte zu verstehen, gab Hr. Leupold etwa folgende Erklärung: Es begiebt sich Jemand in ein öffentliches Local, knüpft dort mit den Leuten eine Unterhaltung an, sucht sie zuletzt so zu reizen, daß sie Schimpfreden gegen ihn gebrauchen. Dann droht er, sie beim Gericht zu verklagen Die Bedrohten haben in der Regel Angst vor dem Verklagen und sind froh, wenn sie mit einer kleinen Geldbuße im Stillen davonkommen, was ja auch sehr gut möglich ist, da der Beleidigte gewöhnlich geneigt ist, gegen eine Bezahlung von fünf Thalern die Sache auf sich beruhen zu lassen und keine Klage beim Gericht anhängig zu machen. — Der Lithograph Münchmeyer legte ebenfalls ein sehr unvortheilhaftes Zeugniß über Steinhaus ab. Dieser habe, sagte er, in einem öffentlichen Local gegen ihn und seine Ehegattin entsetzlich rohe und gemeine Schimpfreden gebraucht, welche zu wiederholen Sitte und Anstand verböten. Nach Beendigung des sehr gründlichen Zeugenverhörs stellte der Hr. Staats-Anwalt den Antrag auf eine 14tägige Gefängnißstrafe für den Angeklagten. In der Vertheidigung, welche Hr. Justiz-Rath Poschmann führte, wurde geltend gemacht, daß der Angeklagte durch den händelsüchtigen Character des Steinhaus sehr gereizt worden und die Verletzung, die dieser empfangen, in der That doch sehr unbedeutend sei, weßhalb wohl eine Geldbuße von 2 Thlrn. als Strafmaß ausreichen würde. Der hohe Gerichtshof, die angeführten Gründe der Vertheidigung berücksichtigend, verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 5 Thlrn., im Unvermögensfalle zu 2 Tagen Gefängniß.

Wilhelmine.

Eine Erzählung in Briefen
von
Friedrich v. Raumer.
(Fortsetzung.)

Wilhelmine an Adelheid.

Ich habe durch Bernhard mehrere vornehme Männer kennen gelernt. Alle haben gute Lebensart, das heißt, Einer macht dieselben Bücklinge wie der Andere, und sagt mir dieselben Süßigkeiten, Glückwünsche, oder verdeckten Spöttereien. Wahrlich, die Häßlichen sind in jeder Beziehung besser daran als die Schönen; wenigstens langweilt und ärgert sie Niemand durch Reden und Betrachtungen über ihre Häßlichkeit. Lieber als diese Visiten und dies Geschwätz ist mir das Schauspiel, wohin mich Bernhard oft führt, oder mit meiner Mutter gehen läßt. In der Regel sucht er nachher über Gang, Werth und Bedeutung des Stückes ein Gespräch anzuknüpfen, oder das zu thun, was die Leute kritisiren oder recensiren nennen. Ich benehme mich aber dabei sehr ungeschickt, und mein Hauptvergnügen ist gewöhnlich verschwunden, wenn er mir gezeigt hat, warum ich mich nicht freuen soll.

Noch schlimmer geht es mir mit der Oper; denn während Bernhard mir beweiset, daß sie gar nicht da sein sollte, bleibe ich dabei, wenn er Recht hätte, würde sie gar nicht da sein. Am ersten will er noch die großen ernsten Opern dulden, wie die Vestalin oder Olympia; ich dagegen preise Mozart's Figaro und sein: „So machen sie es Alle;“ unbekümmert um jede Einrede Bernhard's über Form und Inhalt. Diese Opern sind für mich in der Musik, was Correggio in der Malerei und der Sommernachtstraum in der Dichtkunst.

Du siehst, wie gelehrt ich werde und mit welcher Kühnheit ich Dinge behaupte und vertheidige, von denen ich eigentlich gar nichts verstehe.

Gestern bot mir Bernhard am Schlusse eines Streites über jene Oper ein bedeutendes Geschenk, wenn ich sie gar nicht mehr sehen wolle; mich verdroß aber die Art, wie er mir dieses Vergnügen abkaufen und mich von meinen Lieblingen trennen wollte. Meine beharrliche Weigerung schien ihn zu verdrießen; soll ich ihn denn aber in seinen Grillen bestärken, oder mir selbst dergleichen zu wechselseitiger Qual einimpfen? Wenn er mich oft im Scherze Frau Baronin -- nennt und einen Brief so an mich adressirt hat, darf ich wohl auch das Frauenrecht geltend machen, welches keine blinde Unterwerfung fordert und billigt. Jenem Briefe war ein lächerlich großes Familienwappen aufgedrückt, als solle es anzeigen, aus welcher Niedrigkeit ich stamme und zu welcher Größe ich erhoben werde.

Bernhard hat lange seines Vaters nicht erwähnt; es müssen also von diesem und der übrigen Familie keine neue Einwendungen gegen meine geringe Person gemacht worden sein. Doch fürchte ich mich vor ihnen Allen, ja selbst für Bernhard, wenn ich bedenke, daß er vielmehr zu ihnen als zu mir gehört, und mich zuletzt nur liebt, weil ich anders bin als jene.

Bernhard an Friedrich.

Mit der Nachricht von dem Tode meines Vaters erhielt ich die anliegenden so milden und doch so strengen Worte des Scheidenden. Mein Schmerz war ohne Grenzen, und ich fand um so weniger Trost bei Wilhelminen, als sie dergleichen Stimmungen nicht begreift und ich Bedenken trage, ihr alle Gründe derselben mitzutheilen.

Es giebt eine Seite, von welcher mir der Tod meines Vaters als Gewinn erscheinen kann: ja muß: daß ich nämlich dadurch unbeschränkter Herr meiner selbst geworden bin. Diese Betrachtung trat nach einigen Tagen so sehr bei mir in den Vordergrund, daß ich ruhiger wurde. Wiederum führte mich diese Ruhe zu einer verständigeren Betrachtung der Wichtigkeit seiner letzten Wünsche und Gebote, und zu einer Unentschlossenheit, mit welcher Mißstimmung des Gemüths fast nothwendig verbunden ist. Wilhelmine, welche die Gründe derselben nicht vollständig kennt, scheint sie durch verdoppelte Heiterkeit, ja selbst durch Uebermuth austreiben zu wollen, der mich indessen öfter verletzt, als bekehrt.

Sonderbar, viele Dinge und Erscheinungen sind ihr in der That ganz neu und treten zum ersten Mal vor ihre Seele, so z. B. Kunst, Literatur, vornehmer Umgang; — zum erkennen derselben gehört also Belehrung, Vergleichung, Reflexion. Deßungeachtet haftet jener erste unmittelbare Eindruck, jene erste Erscheinung so fest und bestimmt, ihr Urtheil ist, ich möchte sagen, so eigensinnig, daß alle Bemühungen es zu läutern und zu erweitern vergeblich bleiben und mir schon der Gedanke in den Kopf gefahren ist, ob es nicht besser sei, sie nur innerhalb ihrer ursprünglichen Kreise anspruchslos zu entwickeln.

So habe ich nicht umhin gekonnt, sie einigen Diplomaten vorzustellen. Anstatt aber durch die gewandte Beweglichkeit des Einen, den hohen Ernst des Zweiten und das einschmeichelnde Gespräch des Dritten angezogen zu werden, nennt sie übermüthig den Ersten einen Hampelmann, den Zweiten einen Nasenrümpfer und den Dritten einen Honigkuchenritter. Suche ich ihr Beobachtungsvermögen zu stärken, mache ich sie auf die interessante Verschiedenheit dieser Männer aufmerksam, so beharrt sie dabei: Alle seien aus demselben Teige gebacken und vom Kuchenbäcker nur verschieden garnirt worden.

Aehnliche Streitfragen haben wir über die Oper. Hier, wie so oft, genügt es ihr, daß etwas ist; sie fragt nicht, ob etwas sein soll; ein Verfahren, wobei man in der Empirie seßhaft und das Ideal verborgen bleibt. Von Allem, was ich ihr aus den ästhetischen Theorien mittheilte, hat ihr nur Eins Freude gemacht und sich ihrem Gedächtnisse eingepregt: nämlich der Voltaire'sche Satz, daß das Langweilige immerdar nichts tauge. Wenn ich ihr alsdann beweise, daß das persönliche Urtheil des Einzelnen hierüber gar keine wahrhafte, entscheidende Regel gebe, beharrt sie dabei: sie könne ihre Empfindung nicht unempfunden machen, lasse jedem seine Weise und wolle so wenig Regeln geben, als sich aufdringen lassen.

Als ich ihr letzthin mit Gründen darzuthun suchte, Rafael sei ein größerer Maler als Correggio, antwortete sie: es mag so sein, im Fall Du beide untereinander vergleichst; ich aber vergleiche sie mit mir. Wenn also Jener hundert Fuß und Dieser fünfundzwanzig Fuß hoch ist, und ich (einen Fuß hoch) ihnen gegenüber stehe, so ist mein Mißverhältniß zu Correggio viel geringer, als zu Rafael; darum übersehe und verstehe ich ihn besser, und es wäre ein unfruchtbares Bemühen, wenn ich meiner Länge etwas zusetzen wollte.

Ebenso wenig kann ich Wilhelminen über das Verhältniß von Sittlichkeit und Kunst zur rechten Erkenntniß verhelfen. Sie leugnete mir z. B. zwar die Zweideutigkeit des Figaro keineswegs ab, behauptete aber: es sei dies nicht wichtiger, als ob Correggio auf grober oder feiner Leinwand gemalt habe. Mozart's Melodien solle ich hören, nicht die Buchstaben lesen: jene seien so heiter, klar, durchsichtig, wohlthuend, wie der schönste Frühlingstag; in solcher Luft möge sie immer leben, und wer sich hier vor moralischer Erkältung fürchte, habe den Schnupfen oder Ohrensausen schon vorher gehabt.

So mein Freund, habe ich täglich Gelegenheit, Versuche und Betrachtungen an mir und über mich und meine Braut anzustellen, und ich hoffe, Du wirst es nicht als einen Rückschritt betrachten, daß wir nicht immer Unisono, sondern bisweilen auch zweistimmig singen.

Nur Einzelnes bleibt mir bisweilen ganz unverständlich, so z. B. als sie letzt in Schmerz sagte: Max habe des Kaisers Dragoner ohne Noth aufgeopfert; als sie im Ernst, ja fast mit Leidenschaft, behauptete: Thekla habe ihre Mutter schlechterdings nicht verlassen sollen. Wenn Wilhelmine in solchen Wechselfall gesetzt würde; sie wäre wahrlich im Stande, die Poesie ohne Rückhalt zu verleugnen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Geschichtchen für Eltern.

Willst du etwas Unrechtes thun, so sieh auf dein Kind, sagt ein römischer Schriftsteller. Er hatte sich nicht gedacht, daß das auch bei einer Einrichtung gilt, von der die alten Römer noch keine Vorstellung hatten.

Ich war auf der Reise, ich stand im Bahnhof am Schalter der Billet-Ausgabe, da kam ein Mann, an seiner Seite ein frischer, heller Knabe, der ganz glücklich drein sah, er hatte eine grüne Botanisirtrommel umgehängt und zog vor dem Bahnbeamten seine Strohmütze ab.

„Ein Billet für mich und meinen Sohn“, sagte der Mann.

„Ist das Kind schon zwölf Jahre alt?“ fragte der Bahnbeamte.

„Noch nicht“, antwortete der Mann und erhielt ein Vollbillet für sich und ein Halbbillet für seinen Sohn.

„Vater, ich werde im nächsten Monat ja schon dreizehn Jahre“, sagte der Knabe leise aber heftig, faßte die Hand des Mannes und schaute zu ihm auf mit einem Blicke, in dem Unsagbares lag: Der Vater ein Lügner, der wegen einiger Groschen das Alter des Sohnes falsch angiebt! Aber kaum eine Secunde dauerte dieser Blick, denn schnell verzerrten sich die Mienen des Knaben, er schien etwas leise zu sagen, ich hörte es nicht.

Der Vater verwies ihn still drohend und riß ihn mit fort aus der Halle.

Als sie im Wartesaal auf den ankommenden Zug warten mußten, trat der Vater ein, den Knaben hörte ich aber unter der Thür sagen: „Vater, laß mich hier.“ Und manchmal sah ich ihn zu mir herein schielen.

Ich muß gestehen, daß ich mir das erst später erklärte, denn jetzt, als der Schaffner rief: „Einsteigen“ und der Vater mit dem Kinde zu mir in denselben Wagen sitzen wollte, sah ich, wie der Knabe an ihm zerrte und rief: „Nein, nicht hierher, nein, da ist der Mann, der hat Alles gehört.“

Der Knabe fürchtete sich offenbar vor mir, daß ich ihn angeben könnte und wie sich die kindliche Phantasie allerlei vorspiegeln mag, so wollte mir scheinen, daß er besonders den Gensd'armen fürchtete, der auf der nächsten Station stand, wo wir länger warten mußten: vielleicht sieht er's ihm an und er konnte ihn gleich verhaften und einsperren, weil er betrogen hatte; offenbar aber hatte der Knabe eine besondere Scheu vor mir, er vermied meinen Blick, ich war ja der Mitwisser von der Lüge des Vaters.

Es waren nur wenig Stationen, die wir mit einander fuhren.

An einem schönen Gebirgsorte stieg der Vater mit dem Knaben aus. Hier wartete eine Frau mit einem kleinen Mädchen; sie gab zuerst dem Vater die Hand und dann umhalste sie den Knaben und fragte: „Warst du recht vergnügt auf deiner Ferienreise, Robert?“ Der Knabe nickte still und holte etwas, das in ein Papier gewickelt war, aus seiner Botanisirtrommel.

Ich konnte mich in die Seele des Knaben denken, dem alle Fröhlichkeit vernichtet sein mußte von der Lüge, die er zuletzt noch erfahren. Er mochte meinen Blick spüren, denn als er mich jetzt sah, rannte er mit dem kleinen Mädchen schnell davon, mir aus den Augen.

Willst du etwas Unrechtes thun, so sieh' auf dein Kind — sagt ein römischer Schriftsteller und das Böseste was du ihm thun kannst, ist, ihm den Glauben an deine Redlichkeit benehmen. Laßt die Kinder zu Hause, sucht ihnen nicht Vergnügen und Lustbarkeit zu machen. Jung sein ist Vergnügen und Lustbarkeit genug und lebt auf jeder Wiese, in jedem Garten, braucht nicht auf Reisen geholt zu werden. Nimmst du aber dein Kind mit, so achte die öffentliche Moral, um deiner selbst und deines Kindes willen. (Berth. Auerbachs Volkskldr.)

Vermischtes.

*** [Ohrfeige oder Verachtung.] Ein Lehrer, welcher die Bestrafung eines Schülers, der durch einen dummen Streich dessen Zorn sich zugezogen, vornehmen und dabei dessen Ehrgefühl auf die Probe stellen wollte, sagte zu diesem: Wähle zwischen einer Ohrfeige oder meiner Verachtung. „Herr Lehrer“ entgegnete der Knabe nach einigem Zögern kleinmüthig, „ich bitte um ihre stille Verachtung.“

Meteorologische Beobachtungen.

Novbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
24	4	340,38	+ 3,9	Still, bezogen u. trübe.
25	9	341,93	2,0	Oestl. still, do. do.
	12	342,40	2,7	ONO. ruhig, do. do.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig vom 25. November:
75 Last Weizen: 137/8pfd. fl. 500 515, 133pfd. fl. 460, 468—474, 132/3pfd. fl. 462, 131/2pfd. fl. 460, 130pfd. fl. 445—450.
50 Last Roggen: fl. 297 pr. 125pfd.
20 Last Gerste: gr. 114pfd. fl. 294, kl. 111pfd. fl. 264, 106pfd. fl 246, 105pfd. fl. 240.
5 Last w. Erbsen: fl. 336.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 24. Novbr.:
H. Mulder, Johanna Eliza, v. Amsterdam, mit Gütern. L. Wittstock, Emanuel, v. Flensburg, m. Ballast. C. Hendewerk, Gustav, v. Stettin, mit Gütern.

Gesegelt am 25. Novbr.:
C. Beugo, Richard, n. Antwerpen; A. Grantz, Odessa, n. Liverpool; und G. Ziemcke, Dampfsch. Stolp, n. Stettin, mit Holz u. Getreide.

Angekommen am 25. Novbr.:
C. Parlitz, Dampfsch. Colberg, v. Stettin, m. Gütern. E. Hagemann, Gustav, v. Swinemünde, mit Heeringen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Hr. Postrath Sanft n. Gattin a. Coblenz. Fräul. Böckelmann a. Hamburg. Die Hrn. Kaufleute Levin, Radt, Zöllner u. Rosenwald a. Berlin, Fischer a. Meerane und Bayle a. Hull.

Hotel de Berlin:
Frau Amtmann Horn a. Oslanin. Hr. Kaufmann Edelmuth a. Berlin. Hr. Fabrikant Wollschläger a. Berlin. Hr. Weinhändler Teitesburg a. Bonn.

Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Silberstein, Ledermann u. Rösler a. Berlin, Brandes a. Leipzig und Gabriel a. Elbing. Hr. Rittergutsbesitzer Boschke a. Fischau. Hr. Hauptmann und Gutsbesitzer Grundmann a. Krastuden.

Hotel zum Preußischen Hofe:
Die Hrn. Kaufleute Jakobi a. Berlin u. Zimanski a. Posen. Hr. Gutsbesitzer Hoffmann a. Garzin. Hr. Partikulier Teichert a. Thorn.

Reichhold's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Trembecki a. Oborny. Hr. Kaufmann Manteuffel a. Stettin.

Hotel de Oliva:
Hr. Gutsbesitzer Hänichen a. Zankenzin. Die Hrn. Kaufleute Wötzel a. Löschnitz und Kirstein a. Hamburg.

Stadt-Theater in Danzig.

Sonntag, den 27. Nov. (3. Abonnement No. 6.)
Robert und Bertram,
oder:
Die lustigen Vagabonden.
Posse mit Gesängen und Tänzen in 4 Abtheilungen von G. Räder.

Montag, den 28. Nov. (3. Abonnement No. 7.)
Marie Anne,
oder:
Eine Mutter aus dem Volke.
Schauspiel in 5 Acten von H. Börnstein.

(Eingesandt.)

Fräulein Zsàky.

In Anmuth strahlst Du, Tänzerin,
Berauschest so den Schönheitssinn;
Wol Mancher sieht mit großer Lust
Das Wogen Deiner zarten Brust.

Des Körpers prächt'ger Gliederbau
Und Formenschwung kommt rein zur Schau,
Wenn auf der Bühne leicht Du schwebst,
Dich drehst, Dich senkst und wieder hebst. L. D.

Für einen jungen angehenden Oeconom aus guter Familie, welcher bereits zwei Jahre auf einem Gut gelernt hat und sich jetzt auf einer Ackerbau-Schule befindet, wird zu Ostern nächsten Jahres eine Stelle als **Volontär** gesucht, in welcher er ein weiteres Avancement machen kann. Gefällige Anerbietungen unter **L. D.** werden in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Evangelische, katholische, reformirte und mennonitische

Gesangbücher, Bibeln und Testamente

sind wieder in den verschiedensten Einbänden vorräthig.

C. F. Rothe,
Glockenthor No. 11.

Kalender für 1860.

Steffens, Gubitz, Trewendt, Auerbach, Bote, Termin- und Notizkalender, wie auch **kleinere** Volks-Kalender à 6 und 5 Sgr., Comtoir-, Wand-, Miniatur-, **Damen-Kalender** empfehlen in grosser Auswahl **zu billigen Preisen.**

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing Alter Markt Nr. 38.

Im Verlage von F. A. Eupel in Sondershausen ist erschienen und bei uns zu haben:

Homöopathische Ansichten und Erfahrungen über die Behandlung des Wechselfiebers nach eigenen und Anderer Beobachtungen.
Von Dr. **Joseph Bärtl.**
gr. 8. geh. 1859. Preis 24 Sgr.

Léon Saunier, *Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.*
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Prima Strickwolle, Näh- und Strickbaumwolle, Estremadura- und Stickbaumwolle, Winterhandschuhe, Zwirn- und Filethandschuhe. Nähtischartikel aller Art. Kurz- und Galanterie-Waaren, wobei viele Neuigkeiten. Vergoldete Porzellan-Waaren. Weiße und couleurte Glaswaaren. Gummihosenträger und Gummiwaaren verschiedener Art. Feine Seifen, Pomaden, Haaröle und Extraits. Braun lackirte Korbwaaren. Aus natürlichen aber unverwelklichen Blumen gefertigte Ball- oder Gesellschafts-Bouquets, Blumenkörbe und Vasenbouquets. Wachs-, Alabaster- und Bronce-Waaren. Bürsten- und Kamm-Waaren. Solinger Stahlwaaren. Arbeitskästchen, Zeichnen- u. Cigarrenkasten. Leder-Galanterie-Waaren. Stahlfedern und Siegellack. Kupferschablonen zum Wäschezeichnen. Cotillon-, Nippes- und nützliche Sachen. Domino-, Schach- u. Gesellschafts-Spiele und Kinder-Spielwaaren erhielten neuerdings und empfehlen

Piltz & Czarnecki,
Langgasse 16.

Ein vollständig praktisch durchgebildeter und erfahrener Landwirth, verheirathet und Anfangs der vierziger Jahre, sucht eine seinen Leistungen angemessene Stelle — zum 1. Januar oder 1. April. — Derselbe hat seit mehr denn 20 Jahren unausgesetzt conditionirt, zuletzt resp. 11 Jahre und 4 Jahre große Güter in Pommern selbständig bewirthschaftet und die besten Zeugnisse aufzuweisen. Nähere Auskunft ertheilt der Herzogliche Pächter **Otto Frankenstein** zu **Dünnow** bei Stolpmünde in Hinterpommern; derselbe ist bis zum 18. December in Berlin, Jägerstraße 63, zu sprechen.

Kalender für 1860,

alle gangbare Sorten, als: Termin-, Comtoir-, Damen-, Volks-Kalender 2c. empfiehlt
W. F. Burau, Langgasse 39.

Unter Bezugnahme auf meine früheren Anzeigen,

daß ich eine Niederlage vaterländischer Taschen- und Pendel-Uhren aus der Fabrik der Herren
A. Eppner & Co. in Laehn, Hof-Uhrmacher Sr. Maj. des Königs und des Prinz-Regenten von Preußen,
übernommen habe, mache ich einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Mittheiluug, daß ich mein Lager durch neue Zusendungen goldener u. silberner
Anker- und Cylinder-Uhren
auf das Vollständigste complettirt habe, wobei sich sehr preiswerthe Exemplare zu
Weihnachtsgeschenken
befinden, die ich hiermit bestens empfehle.
Pariser Stutzuhren u. Regulateurs
in großer Auswahl, gleichfalls empfehlenswerth zu
Weihnachtsgeschenken,
so wie um gütigen Zuspruch ergebenst bitte.

Alexander Schneider,
Uhrmacher,
Langgasse No. 80,
Ecke der Wollwebergasse.

Mein Lager von Handlungs- und Wirthschaftsbüchern mit und ohne Linien, und in verschiedenem Format, empfehle ich zur geneigten Beachtung, und bemerke noch, daß etwa nicht vorräthige Formate oder Schemata auf Bestellung in möglichst kürzester Zeit angefertigt werden.

W. F. Burau,
Langgasse 39.

Ziehung am 30. November. — **Badische fl. 35 Loose.** — **Ziehung am 1. December.**

Gewinne:
fl. 40,000, 35,000, 15,000, 10,000, 5000, 4000, 2000, 1000 etc. etc.

Kurhessische 40 Thlr. Prämienscheine.

Gewinne: Thaler 40,000, 36,000, 32,000, 8000, 4000, 2000, 1500, 1000 etc. etc.

Loose, sowie ganze und getheilte Prämienscheine werden zu den billigsten Preisen geliefert.
Verloosungspläne sind **gratis** zu haben und werden **franco** überschickt.
Man beliebe sich **baldigst direct** zu wenden an das Bank- u. Staats-Effecten-Geschäft
Anton Horix in Frankfurt am Main.

Berliner Börse vom 24. November 1859.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$98\frac{3}{4}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	104	$103\frac{1}{2}$
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	$4\frac{1}{2}$	99	$98\frac{1}{2}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	99	$98\frac{1}{2}$
do. v. 1853	4	92	$91\frac{1}{2}$
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$	83
Prämien-Anleihe von 1855	$3\frac{1}{2}$	113	112
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$81\frac{3}{4}$	$81\frac{1}{4}$
do. do.	4	—	$89\frac{1}{4}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	—	$85\frac{1}{4}$

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	$94\frac{1}{4}$	—
Posensche do.	4	—	$99\frac{1}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$88\frac{1}{4}$
do. neue do.	4	—	$85\frac{5}{8}$
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	81	$80\frac{1}{2}$
do. do.	4	$89\frac{1}{4}$	$88\frac{3}{4}$
Danziger Privatbank	4	78	77
Königsberger do.	4	$80\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$
Magdeburger do.	4	—	$75\frac{1}{4}$
Posener do.	4	$72\frac{1}{2}$	—

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	92	$91\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	$90\frac{1}{4}$	—
Preußische do.	4	$91\frac{1}{2}$	91
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	—	135
Oesterreich. Metalliques	5	$57\frac{1}{2}$	$56\frac{1}{2}$
do. National-Anleihe	5	62	—
do. Prämien-Anleihe	4	88	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	$82\frac{1}{4}$	$81\frac{1}{4}$
do. Cert. L.-A.	5	—	$91\frac{1}{4}$
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	$85\frac{1}{8}$	$84\frac{1}{8}$

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.